ACHE

Ötztaler Kulturzeitschrift

2024

Nr. 25: Aus dem Inhalt

vör dron

Der Mensch und das liebe Vieh

Arbeitstier

Zeitig, gelenkt und angepasst

Fir die Goas brennen

Mit Schaf und Ziege gegen Lawinen

Gefragt: Haltung

Wunderwerk Wiederkäuer

Das Tier als Ware?

Beien, Baien, Immen, Bienen ...

Vegan ≠ vegan, tierisch ≠ tierisch

Aus Verein und Museum

Hinweise

ACHE – Ötztaler Kulturzeitschrift
Nr. 25, Spätsommer 2024
Auflage: 8 500 Stück
Herausgeber: Ötztaler Heimatverein, Lehn 24, 6444 Längenfeld
Redaktion: Ursula Scheiber, Elias Holzknecht, Nathalie Posch, Benedikt Haid
Grafik, Layout und Satz: Benedikt Haid
„ACHE"-Schriftzug und „Kasten": Gerbert Ennemoser
Druck: Druckerei Pircher GmbH, 6430 Ötztal-Bahnhof

© Ötztaler Heimatverein 2024
www.oetztaler-heimatverein.at
www.oetztaler-museen.at

vör dron

Tier nutzt *ACHE*-Redaktion

Wie verhalten wir uns Tieren gegenüber? Wie gehen wir insbesondere mit *unseren* Tieren, dem Vieh, dem landwirtschaftlichen Nutztier, um? Gibt es viel Widersprüchlicheres als das Ausnutzen, das Aufessen der Tiere, die man am meisten liebt? Das Heft beginnt mit dieser größten Zwiespältigkeit: Wie steht es denn um unseren Umgang mit denen, die wir hüten, nicht beherrschen sollten?

Für diese Ausgabe der *ACHE* haben wir wieder einen Fotografen eingeladen, uns im Tal zu besuchen und sich dem Thema zu widmen: Jan Richard Heinicke begab sich auf die Suche nach Arbeitstieren und fand deren Erben und Spuren.

Danach geht es hinauf: Auf Almen, die der Klimawandel auch nicht kalt lässt, *auf Gurgl ze Goaße* und schließlich hinauf in die Beweidung des obersten Stockwerks. (Zwischendurch hin und wieder ein tierisches Gedicht.) Wieder im Tal bekommen wir Einblick in die Haltung von Kühen und wie Bauern und Bäuerinnen diese sehen. Über Wunder und Wert mehrerer Mägen und öfteren Kauens kommen wir schließlich zu den Mägen der Menschen: Es geht um Mitgefühl statt kompromisslosem Aufessen, Leidenschaft für Honig aus der Höhe und die Qualitäten veganer und tierischer Lebensmittel.

Nutzen, benutzen, ausnutzen?

Ein Fazit? Tier nutzt. Die Vielfalt alles Lebendigen ist wunderbar – die Vorstellung, der Mensch wäre alleine auf der Welt, nicht zu ertragen. ▪

Der Mensch und das liebe Vieh

Über unsere ambivalente Haltung zu den Tieren

Martin M. Lintner,
Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen

Auf einem Südtiroler Bergbauernhof aufgewachsen, spielen Tiere seit meiner frühesten Kindheit eine wichtige Rolle. Das Interesse an den Tieren und die Liebe zu ihnen wurde mir gleichsam in die Wiege gelegt. Zunächst waren es die Nutztiere auf unserem Hof, von den Kühen über die Schweine bis zu den Schafen und Hühnern. Und natürlich die Katzen, mit denen ich als Kind viele Stunden spielend und schmusend verbracht habe. Einen Hund hatten wir nicht, wohl aber hörte ich Hunde oft von den Nachbarhöfen her bellen. Meistens waren es Jagdhunde, die außerhalb des Jagens in engen Verschlägen gehalten wurden. Ich erinnere mich an einen mächtigen Bernhardiner in der Nachbarschaft, ein Wachhund, der zeit seines Lebens an einer Kette hing. Als ich größer wurde, zog es mich hinaus auf die Felder und in die Wälder sowie auf die Almen und Berge, wo ich Vögel und die heimischen Wildtiere beobachtete. Bis heute tun es mir im Frühling die Balz von Auer- und Birkhahn oder im Herbst die Hirschbrunft an: jedes Jahr aufs Neue faszinierende Naturschauspiele.

Der im Dezember 2021 verstorbene englische Soziobiologe Edward O. Wilson, der das evolutionsbiologisch gewachsene Verhalten des Menschen studiert hat, hat die These formuliert, dass wir Menschen eine Grundhaltung der Biophilie entwickelt haben. Er meint damit die Neugier und die interessierte Aufmerksamkeit für alles Lebendige, was uns umgibt. Unsere stammesgeschichtlichen Vorfahren mussten, um überleben zu können, aufmerksam die Tiere und die Naturereignisse um sich herum beobachten. Der Mensch hat die Verbindung zur Natur, in der er gelebt hat, und zu den Tieren, mit denen er den Lebensraum geteilt hat, gesucht. Die Natur und die Tiere waren für ihn nicht in erster Linie zu bezwingende Gegner, sondern Partner, selbst wenn die Natur auch lebensfeindlich oder Tiere gefährlich sein konnten. Umso wichtiger war es, sie zu kennen und auf sie reagieren zu können.

Historisch gesehen kennzeichnet besonders die Neuzeit seit dem 16./17. Jahrhundert ein Menschenbild, bei dem der Mensch sich selbst als Gegenüber zur Natur erfährt, wo er die Natur ausbeuten und über die Tiere herrschen kann. Damals begann man, diese Haltung auch religiös zu begründen mit dem Verweis auf Gen 1,28, wo Gott zum Menschen sagt, er solle sich die Erde untertan machen und über die Tiere herrschen. Bis dahin wurde dieser Vers anders interpretiert, nämlich dass der Mensch seinen Fuß behutsam auf die Erde setzen soll, um sie nicht zu zermalmen – das hebräische Verb, das mit „untertan machen" übersetzt wird, heißt wörtlich: „den Fuß auf etwas setzen" – und die Tiere verantwortungsvoll behandeln soll, wie ein Hirte die ihm anvertraute Herde. Das hebräische Wort, das mit „herrschen" übersetzt wird, hat dieselbe Wortwurzel wie das Hüten.

Der moderne Mensch ist dadurch gekennzeichnet, dass er eine ursprüngliche Beziehung zur Natur und zu den Tieren verloren hat. Die Brille der Wirtschaftlichkeit hat unseren Blick auf Natur und Tiere verfremdet. Wirtschaftlichkeit und menschliche Interessen entscheiden darüber, wie wir mit der Natur von der Talsohle bis zu den hohen Bergregionen umgehen und wie wir Tiere behandeln: Nutztiere, aber auch die Wildtiere und sogar die Haustiere, die ebenso oft auf ihren sozialen und emotionalen Wert für den Menschen reduziert werden.

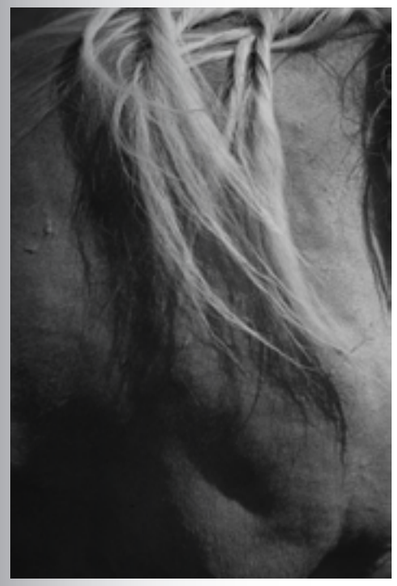
Ein eigenes Kapitel stellt schließlich der Konsum von tierlichen Produkten dar, im Besonderen von Fleisch. Um den Fleischkonsum zu decken, schlachten wir beispielsweise in Österreich ca. 100 Millionen Tiere jährlich – also mehr als zehn Mal so viel, wie unser Staat Einwohner:innen hat. Die meisten dieser Tiere werden unter Bedingungen gemästet und geschlachtet, die den grundlegenden tierethischen Standards nicht entsprechen – abgesehen davon, dass die Fleischproduktion auf globaler Ebene zu einem der

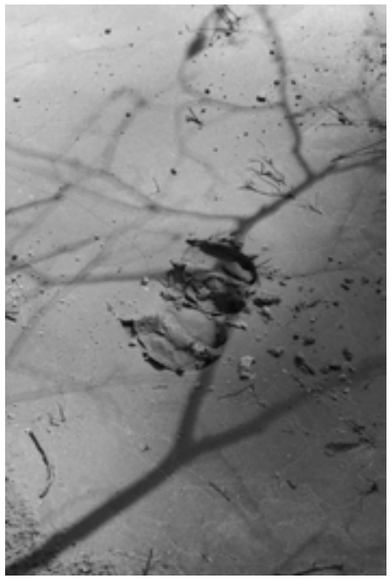
Bereiche gehört, der am meisten für die Klimaerwärmung verantwortlich ist, und Tierhaltung in einem hohen Maß zu den Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft beiträgt.

Ich bin überzeugt, dass wir unsere Beziehung zu den Tieren neu bedenken müssen. Wir müssen etwas von der ursprünglichen Mensch-Tier-Beziehung wiederentdecken, die von Neugier und Interesse an den Tieren geprägt ist. Bevor wir Tiere in ihrer Funktion für uns Menschen sehen, sollten wir sie als Lebewesen sehen, die einen Wert für sich darstellen. Im Unterschied zu radikalen Ansätzen der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegungen, die die Nutzung von Tieren grundsätzlich ablehnen, glaube ich, dass wir Tiere nutzen dürfen – aber unter der Bedingung, dass wir sie zugleich in ihrem tierlichen Eigenwert wahrnehmen und respektieren. Dazu gehört, dass wir es ihnen ermöglichen, ihre artspezifischen Bedürfnisse zu stillen und ihre sensitiven, emotionalen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten auszuleben. Ja – Sie haben richtig gelesen: Viele Tierspezies sind nicht nur schmerzempfindlich, sondern haben erstaunliche emotionale, soziale und kognitive Fähigkeiten. Sie haben sehr viel mehr mit uns Menschen gemein als wir oft annehmen. In der Vergangenheit haben wir zwischen Menschen und Tieren einen tiefen Graben gezogen. Heute wissen wir um vieles, was uns verbindet. Das Verbindende in den Vordergrund zu stellen und uns dafür zu sensibilisieren, hilft uns auch, eine Empathie gegenüber den Tieren zu entfalten. Oder – um es mit Edward O. Wilson zu sagen – eine Haltung der Biophilie, das heißt der Freundschaft und Liebe zu allem Lebendigen, einzuüben.

In Tirol haben wir dankenswerterweise viele Möglichkeiten, Tieren zu begegnen, sie zu beobachten, uns an ihnen zu erfreuen. Wenn wir einen Stall betreten oder in die Natur hinausgehen, dann können wir versuchen, unsere Perspektive zu ändern, indem wir bewusst sagen: Wir dringen in den Lebensraum ein, der für die dort lebenden Tiere Wohnraum ist. Also benehmen wir uns so, als seien wir zu Gast bei ihnen.▪

Literaturtipp: Martin M. Lintner: *Der Mensch und das liebe Vieh. Ethische Fragen im Umgang mit Tieren;* Tyrolia, Innsbruck 2017.





Hinweise

Ausstellungen im Museum in Lehn

VIECH

Von Weidetieren und Menschen

Die neue Ausstellung in Stall und Stadel des Ötztaler Heimatmuseums gibt einen Einblick in die regionale Kulturgeschichte der Viehhaltung, erklärt die Nutzung und das Zusammenleben sowie kulturelle Besonderheiten – spannt aber auch den Bogen in die Gegenwart und stellt aktuelle Fragen rund um Tierhaltung und Viehwirtschaft.

Ötztal Weltweit

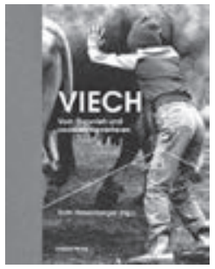
talein – talaus
bis Oktober 2025

Was haben Kamerun, Südkorea oder Brasilien mit dem Ötztal zu tun? Eine ganze Menge. In der Ausstellung „Ötztal Weltweit. Talein – talaus" erzählen Zeitzeug:innen aus der Region von den vielen Verbindungen des Tals in die weite Welt. Eine Kooperation mit dem Welthaus Innsbruck.

ACHE Nr. 25

Diese *ACHE* ist die Nr. 25 – Sollten Sie Interesse an älteren Ausgaben haben, erhalten Sie diese über den *Ötztaler Heimatverein* unter:

www.oetztaler-heimatverein.at/ache



VIECH

Vom Grauvieh und anderen Weidetieren

sowie alle weiteren Bände der

Schriftenreihe

sind in den Museumsshops, im Buchhandel sowie unter www.oetztalermuseen.at erhältlich.

Verkaufte Bilder

Ausstellungseröffnung am 19.12.2024 um 17 Uhr im Turmmuseum

Postkarten und Werbegrafiken erlebten um 1900 eine erste Blüte und wurden als Massenware produziert. Am Beispiel dreier Werkstätten wird die Entwicklung des touristischen Bildes vom Ötztal nachgezeichnet. Im Fokus der Ausstellung stehen „verkaufte Bilder" aus den Ateliers F.A.C.M Reisch, Walter und Werner Lohmann sowie Hans und Günther Aretz.

Ötztaler Heimatverein
Lehn 24, 6444 Längenfeld
Obmann: Benedikt Haid
E: info@oetztaler-heimatverein.at
www.oetztaler-heimatverein.at

***ACHE* Kulturunterstützer**
IBAN AT95 3626 8000 0002 0586
Eine Spendenbestätigung (steuerliche Absetzbarkeit) finden Sie auf der Vereinswebsite.

Ötztaler Museen
Turmmuseum
Heimatmuseum
Gedächtnisspeicher
Lehn 23b, 6444 Längenfeld
Leitung Edith Hessenberger
T: (+43) 0664 - 910 23 21
E: info@oetztalermuseen.at
www.oetztalermuseen.at

Der *Ötztaler Heimatverein* ist Eigentümer des *Ötztaler Heimat- und Freilichtmuseums* sowie des *Gedächtnisspeichers Ötztal.* Die *Ötztaler Museen* betreiben das *Heimat- und Freilichtmuseum,* den *Gedächtnisspeicher* sowie das *Turmmuseum Oetz* als gemeinnützige GmbH und arbeiten eng mit dem *Heimatverein* sowie mit dem *Turmmuseumsverein* zusammen.

Wir laden Sie herzlich ein, dem *Ötztaler Heimatverein* als Mitglied beizutreten. Sie unterstützen damit sowohl die ehrenamtlichen Bemühungen des Vereins rund um das kulturelle Leben im Ötztal (wie z. B. der *ACHE*) als auch die Arbeiten der *Ötztaler Museen.* Mehr unter www.oetztaler-heimatverein.at/verein

a darf,
mittlat dinnan
di kircha,
zehn glöggen,
drpröchne
schollächr,
goaße,
schtauden,
drnoogne rinten,
zwoa hennen
bein mischte.

hintrn paarnen
drei kie,
dreißig hennen,
dreihundrcht flüign,
a hoon,
dr knecht,
dreckige kindr,
rötzig,
vrplearcht,
plearate schoof,
lienate kie,
goggrate hennen,
schimpfatr paure.

gschtonk,
dreck,
mischt,
a darf.
und a haus,
höehe parge,
schtüibmfoll,
jaagar,
wildpoch.
a darf
ischt nüicht,
dos ischt olles:
a darf.